

Frank Wedekind

Frühlings Erwachen – Szene III, 7

- MORITZ STIEFEL (seinen Kopf unter dem Arm, stapft über die Gräber her). Einen
5 Augenblick, Melchior! Die Gelegenheit wiederholt sich so bald nicht. Du ahnst nicht,
was mit Ort und Stunde zusammenhängt ...
MELCHIOR. Wo kommst du her?!
- MORITZ. Von drüben – von der Mauer her. Du hast mein Kreuz umgeworfen. Ich liege
an der Mauer. – Gib mir die Hand, Melchior ...
- 10 MELCHIOR. Du bist nicht Moritz Stiefel!
MORITZ. Gib mir die Hand. Ich bin überzeugt, du wirst mir Dank wissen. So leicht wird's
dir nicht mehr! Es ist ein seltsam glückliches Zusammentreffen. – Ich bin extra
heraufgekommen ...
MELCHIOR. Schläfst du denn nicht?
- 15 MORITZ. Nicht, was ihr Schlafen nennt. – Wir sitzen auf Kirchtürmen, auf hohen
Dachgiebeln – wo immer wir wollen ...
MELCHIOR. Ruhelos?
MORITZ. Vergnügungshalber. – Wir streifen um Maibäume, um einsame Waldkapellen.
Über Volksversammlungen schweben wir hin, über Unglücksstätten, Gärten,
20 Festplätze. – In den Wohnhäusern kauern wir im Kamin und hinter den
Bettvorhängen. – Gib mir die Hand. – Wir verkehren nicht untereinander, aber wir
sehen und hören alles, was in der Welt vor sich geht. Wir wissen, dass alles Dummheit
ist, was die Menschen tun und erstreben, und lachen darüber.
MELCHIOR. Was hilft das?
- 25 MORITZ. Was braucht es zu helfen? – Wir sind für nichts mehr erreichbar, nicht für Gutes
noch Schlechtes. Wir stehen hoch, hoch über dem Irdischen – jeder für sich allein.
Wir verkehren nicht miteinander, weil uns das zu langweilig ist. Keiner von uns hegt
noch etwas, das ihm abhandenkommen könnte. Über Jammer oder Jubel sind wir
gleich unermesslich erhaben. Wir sind mit uns zufrieden, und das ist alles! – Die
30 Lebenden verachten wir unsagbar, kaum dass wir sie bemitleiden. Sie erheitern uns
mit ihrem Getue, weil sie als Lebende tatsächlich nicht zu bemitleiden sind. Wir
lächeln bei ihren Tragödien – jeder für sich – und stellen unsere Betrachtungen an. –
Gib mir die Hand! Wenn du mir die Hand gibst, fällst du um vor Lachen über dem
Empfinden, mit dem du mir die Hand gibst ...
- 35 MELCHIOR. Ekelt dich das nicht an?
MORITZ. Dazu stehen wir zu hoch. Wir lächeln! – An meinem Begräbnis war ich unter
den Leidtragenden. Ich habe mich recht gut unterhalten. Das ist Erhabenheit,
Melchior! Ich habe geheult wie keiner und schlich zur Mauer, um mir vor Lachen den
Bauch zu halten. Unsere unnahbare Erhabenheit ist tatsächlich der einzige
40 Gesichtspunkt, unter dem der Quark sich verdauen lässt ... Auch über mich will man
gelacht haben, eh ich mich aufschwang!
MELCHIOR. Mich lüstet's nicht, über mich zu lachen.
MORITZ. ... Die Lebenden sind als solche wahrhaftig nicht zu bemitleiden! – Ich gestehe,
ich hätte es auch nie gedacht. Und jetzt ist es mir unfassbar, wie man so naiv sein

- 45 kann. Jetzt durchschaue ich den Trug so klar, dass auch nicht ein Wölkchen bleibt.–
Wie magst du nur zaudern, Melchior! Gib mir die Hand! Im Halsumdrehen stehst du
himmelhoch über dir. – Dein Leben ist Unterlassungssünde ...
MELCHIOR. – Könnt ihr vergessen?
MORITZ. Wir können alles. Gib mir die Hand! Wir können die Jugend bedauern, wie sie
50 ihre Bangigkeit für Idealismus hält, und das Alter, wie ihm vor stoischer Überlegenheit
das Herz brechen will. Wir sehen den Kaiser vor Gassenhauern und den Lazzaroni vor
der jüngsten Posaune beben. Wir ignorieren die Maske des Komödianten und sehen
den Dichter im Dunkeln die Maske vornehmen. Wir erblicken den Zufriedenen in seiner
Bettelhaftigkeit, im Mühseligen und Beladenen den Kapitalisten. Wir beobachten
55 Verliebte und sehen sie voreinander erröten, ahnend, dass sie betrogene Betrüger sind.
Eltern sehen wir Kinder in die Welt setzen, um ihnen zurufen zu können: Wie
glücklich ihr seid, solche Eltern zu haben! – und sehen die Kinder hingehn und
desgleichen tun. Wir können die Unschuld in ihren einsamen Liebesnöten, die
Fünfgroschendirne über der Lektüre Schillers belauschen ... Gott und den Teufel
60 sehen wir sich voreinander blamieren und hegen in uns das durch nichts zu
erschütternde Bewusstsein, dass beide betrunken sind ... Eine Ruhe,
eine Zufriedenheit, Melchior –! Du brauchst mir nur den kleinen Finger zu reichen. -
Schneeweiß kannst du werden, eh sich dir der
Augenblick wieder so günstig zeigt!
- 65 MELCHIOR. – Wenn ich einschlage, Moritz, so geschieht es aus Selbstverachtung. – Ich
sehe mich geächtet. Was mir Mut verlieh, liegt im Grabe. Edler Regungen vermag
ich mich nicht mehr für würdig zu halten – und erblicke nichts, nichts, das sich mir
auf meinem Niedergang noch entgegenstellen sollte. - Ich bin mir die
verabscheuungswürdigste Kreatur des Weltalls ...
- 70 MORITZ. Was zauderst du...?
(Ein vermummter Herr tritt auf.)
DER VERMUMMTE HERR (zu Melchior). Du bebst ja vor Hunger. Du bist gar nicht
befähigt, zu urteilen. - (Zu Moritz.) Gehen Sie.
MELCHIOR. Wer sind Sie?
- 75 DER VERMUMMTE HERR. Das wird sich weisen. – (Zu Moritz.) Verschwinden Sie! –
Was haben Sie hier zu tun! – Warum haben Sie denn den Kopf nicht auf?
MORITZ. Ich habe mich erschossen.
DER VERMUMMTE HERR. Dann bleiben Sie doch, wo Sie hingehören. Dann sind Sie
ja vorbei. Belästigen Sie uns hier nicht mit Ihrem Grabgestank. Unbegreiflich –
80 sehen Sie doch nur Ihre Finger an. Pfui Teufel noch mal! Das zerbröckelt schon.
MORITZ. Schicken Sie mich bitte nicht fort ...
MELCHIOR. Wer sind Sie, mein Herr??
MORITZ. Schicken Sie mich nicht fort! Ich bitte Sie. Lassen Sie mich hier noch ein
Weilchen teilnehmen; ich will Ihnen in nichts entgegen sein. -- Es ist unten so
85 schaurig.
DER VERMUMMTE HERR. Warum prahlen Sie denn dann mit Erhabenheit?! – Sie
wissen doch, dass das Humbug ist saure Trauben! Warum lügen Sie geflissentlich,
Sie – Hirngespinnst! -- Wenn Ihnen eine so schätzenswerte Wohltat damit geschieht,

- so bleiben Sie meinetwegen. Aber hüten Sie sich vor Windbeuteleien, lieber Freund
- 90 – und lassen Sie mir bitte Ihre Leichenhand aus dem Spiel!
MELCHIOR. Sagen Sie mir endlich, wer Sie sind, oder nicht?!
- DER VERMUMMTE HERR. Nein. – Ich mache dir den Vorschlag, dich mir anzuvertrauen.
Ich würde fürs Erste für dein Fortkommen sorgen.
- MELCHIOR. Sie sind – mein Vater?!
- 95 DER VERMUMMTE HERR. Würdest du deinen Herrn Vater nicht an der Stimme
erkennen?
MELCHIOR. Nein.
- DER VERMUMMTE HERR. – Dein Herr Vater sucht Trost zur Stunde in den kräftigen
Armen deiner Mutter. – Ich erschließe dir die Welt. Deine momentane
- 100 Fassungslosigkeit entspringt deiner miserablen Lage. Mit einem warmen
Abendessen im Leib spottest du ihrer.
MELCHIOR (für sich). Es kann nur einer der Teufel sein! –
(Laut.) Nach dem, was ich verschuldet, kann mir ein warmes Abendessen meine
Ruhe nicht wiedergeben!
- 105 DER VERMUMMTE HERR. Es kommt auf das Abendessen an! – So viel kann ich dir
sagen, dass die Kleine vorzüglich geboren hätte. Sie war musterhaft gebaut. Sie ist
lediglich den Abortivmitteln der Mutter Schmidtin erlegen. -- Ich führe dich unter
Menschen. Ich gebe dir Gelegenheit, deinen Horizont in der fabelhaftesten Weise zu
erweitern. Ich mache dich ausnahmslos mit allem bekannt, was die Welt
- 110 Interessantes bietet.
MELCHIOR. Wer sind Sie? Wer sind Sie? – Ich kann mich einem Menschen nicht
anvertrauen, den ich nicht kenne.
DER VERMUMMTE HERR. Du lernst mich nicht kennen, ohne dich mir anzuvertrauen.
MELCHIOR. Glauben Sie?
- 115 DER VERMUMMTE HERR. Tatsache! – Übrigens bleibt dir ja keine Wahl.
MELCHIOR. Ich kann jeden Moment meinem Freunde hier die Hand reichen.
DER VERMUMMTE HERR. Dein Freund ist ein Scharlatan. Es lächelt keiner, der noch
einen Pfennig in bar besitzt. Der erhabene Humorist ist das erbärmlichste,
bedauernswerteste Geschöpf der Schöpfung!
- 120 MELCHIOR. Sei der Humorist, was er sei; Sie sagen mir, wer Sie sind, oder ich reiche
dem Humoristen die Hand!
DER VERMUMMTE HERR. – Nun?!
- MORITZ. Er hat Recht, Melchior. Ich habe bramarbasiert. Lass dich von ihm traktieren
und nütz ihn aus. Mag er noch so vermummt sein – er ist es wenigstens!
- 125 MELCHIOR. Glauben Sie an Gott?
DER VERMUMMTE HERR. Je nach Umständen.
MELCHIOR. Wollen Sie mir sagen, wer das Pulver erfunden hat?
DER VERMUMMTE HERR. Berthold Schwarz – alias Konstantin Anklitzen – um 1330
Franziskanermönch zu Freiburg im Breisgau.
- 130 MORITZ. Was gäbe ich darum, wenn er es hätte bleiben lassen!
DER VERMUMMTE HERR. Sie würden sich eben erhängt haben!
MELCHIOR. Wie denken Sie über Moral?

- DER VERMUMMTE HERR. Kerl – bin ich dein Schulknabe?!
- MELCHIOR. Weiß ich, was Sie sind!!
- 135 MORITZ. Streitet nicht! – Bitte, streitet nicht. Was kommt dabei heraus! - Wozu sitzen wir, zwei Lebendige und ein Toter, nachts um zwei Uhr hier auf dem Kirchhof beisammen, wenn wir streiten wollen wie Saufbrüder! – Es soll mir ein Vergnügen sein, der Verhandlung mit beiwohnen zu dürfen. – Wenn ihr streiten wollt, nehme ich meinen Kopf unter den Arm und gehe.
- 140 MELCHIOR. Du bist immer noch derselbe Angstmeier!
- DER VERMUMMTE HERR. Das Gespenst hat nicht Unrecht. Man soll seine Würde nicht außer Acht lassen. – Unter Moral verstehe ich das reelle Produkt zweier imaginärer Größen. Die imaginären Größen sind Sollen und Wollen. Das Produkt heißt Moral und lässt sich in seiner Realität nicht leugnen.
- 145 MORITZ. Hätten Sie mir das doch vorher gesagt! – Meine Moral hat mich in den Tod gejagt. Um meiner lieben Eltern willen griff ich zum Mordgewehr. „Ehre Vater und Mutter, auf dass du lange lebest.“ An mir hat sich die Schrift phänomenal blamiert.
- DER VERMUMMTE HERR. Geben Sie sich keinen Illusionen hin, lieber Freund! Ihre lieben Eltern wären so' wenig daran gestorben wie Sie. Rigoros beurteilt, würden sie ja lediglich aus gesundheitlichem Bedürfnis getobt und gewettert haben.
- MELCHIOR. Das mag so weit ganz richtig sein. – Ich kann Ihnen aber mit Bestimmtheit sagen, mein Herr, dass, wenn ich Moritz vorhin ohne weiteres die Hand gereicht hätte, einzig und allein meine Moral die Schuld trüge.
- 155 DER VERMUMMTE HERR. Dafür bist du eben nicht Moritz!
- MORITZ. Ich glaube doch nicht, dass der Unterschied so wesentlich ist – zum Mindesten nicht so zwingend, dass Sie nicht auch mir zufällig hätten begegnen dürfen, verehrter Unbekannter, als ich damals, das Pistol in der Tasche, durch die Erlenzpflanzungen trabte.
- 160 DER VERMUMMTE HERR. Erinnern Sie sich meiner denn nicht? Sie standen doch wahrlich auch im letzten Augenblick noch zwischen Tod und Leben. – Übrigens ist hier meines Erachtens doch wohl nicht ganz der Ort, eine so tief greifende Debatte in die Länge zu ziehen.
- MORITZ. Gewiss, es wird kühl, meine Herren! – Man hat mir zwar meinen
- 165 Sonntagsanzug angezogen, aber ich trage weder Hemd noch Unterhosen.
- MELCHIOR. Leb wohl, lieber Moritz. Wo dieser Mensch mich hinführt, weiß ich nicht. Aber er ist ein Mensch ...
- MORITZ. Lass mich's nicht entgelten, Melchior, dass ich dich umzubringen suchte! Es war alte Anhänglichkeit. – Zeitlebens wollte ich nur klagen und jammern dürfen, wenn ich dich nun noch einmal hinausbegleiten könnte!
- 170 DER VERMUMMTE HERR. Schließlich hat jeder sein Teil – Sie das beruhigende Bewusstsein, nichts zu haben – du den energieverzehrenden Zweifel an allem. – Leben Sie wohl.
- MELCHIOR. Leb wohl, Moritz! Nimm meinen herzlichen Dank dafür, dass du mir noch
- 175 erschienen. Wie manchen frohen ungetrübten Tag wir nicht miteinander verlebt haben in den vierzehn Jahren! Ich verspreche dir, Moritz, mag nun werden was will,

mag ich in den kommenden Jahren zehnmal ein anderer werden, mag es aufwärts
oder abwärts mit mir gehn, dich werde ich nie vergessen ...

MORITZ. Dank, Dank, Geliebter.

180 MELCHIOR. ... und wenn ich einmal ein alter Mann in grauen Haaren bin, dann stehst
gerade du mir vielleicht wieder näher als alle Mitlebenden.

MORITZ. Ich danke dir. – Glück auf den Weg, meine Herren! Lassen Sie sich nicht
länger aufhalten.

185 DER VERMUMMTE HERR. Komm, Kind! – (Er legt seinen Arm in denjenigen Melchiors
und entfernt sich mit ihm über die Gräber hin.)

MORITZ (allein). – Da sitze ich nun mit meinem Kopf im Arm. -- Der Mond verhüllt sein
Gesicht, entschleiert sich wieder und sieht um kein Haar gescheiter aus. -- So
kehre ich denn zu meinem Plätzchen zurück, richte mein Kreuz auf, das mir der
Tollkopf so rücksichtslos niedergestampft, und wenn alles in Ordnung, leg ich mich
190 wieder auf den Rücken, wärme mich an der Verwesung und lächle ...

Quelle: Wedekind, Frank: Frühlings Erwachen, <https://www.projekt-gutenberg.org/wedekind/erwachen/chap03.html>, Letzter Zugriff am: 10.05.2021